

# Württemberg

(Tafeln Württemberg 1—7)

Aufnahmen von Reg.-Bauf. **Eble**, Prof. **Lauser**, Reg.-Bauf. **M. Mayer**;

Redaktion: Bauinsp. **Pantle**.

Text von Prof. **Gradmann**, mit Benutzung von Beschreibungen von Reg.-Bauf. **Eble**, Prof. **Lauser**, Oberbaurat **Mayer**, Bauinsp. **Pantle**.

Literatur: 1) Das Königreich Württemberg, herausgegeben vom Königl. statistisch-topographischen Bureau. Zweiten Bandes erste Abteilung. Buch III. Das Volk. Stuttgart 1884. S. 123—126. — 2) Beschreibungen der württembergischen Oberämter, herausgegeben vom Königl. statistischen Landesamt. Alte und (unvollständige) neue Folge. — 3) Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, im Auftrag des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bearbeitet von Dr. Ed. Paulus (fortgesetzt von Dr. E. Gradmann). Inventar (Text) und Bilderatlas. 1889 ff. — 4) G. Br., Kazenbäume in Neuffen als Anklänge an das arische Haus Schwäbische Chronik (des Schwäb. Merkurs zweite Abteilung). 1895. Nr. 119. — 5) Schwäb. Chronik. 1890. Nr. 22. »Alamannen und Franken im südwestl. Deutschland« (Bericht über einen Vortrag von Prof. K. Miller, Stuttgart). — 6) Mahler, Kaminlose Häuser in Oberchwaben. Blätter des Schwäb. Albvereins XV (1903), Nr. 1. — 7) Kempf, Dorfwanderungen. Frankfurt a. M. 1904.

Im ganzen Lande, besonders aber in den altwürttembergischen Landesteilen, herrscht unter den Bauernhäusern — sofern sie überhaupt noch bäuerlichen Charakter zeigen — ein Typus vor, den man den niederschwäbischen oder württembergischen heißen kann. Er hat aber verhältnismäßig wenig Bäuerliches, wenig Eigentümliches und noch weniger Altertümliches.

Diese Bauernhäuser unterscheiden sich von den älteren Bürgerhäusern der Landstädte in der äußeren Erscheinung fast nur durch die freiere Lage, die geringere Höhe und geringere Zahl der Stockwerke und meist durch die Vereinigung mit den der Landwirtschaft dienenden Nebenräumen: Scheuer (zugleich Tenne) und Stallungen.

In der Konstruktion haben diese Bauernhäuser kaum etwas Besonderes. Es sind Riegelbauten, meist mit steinernem Erdgeschoß, entsprechend einer Vorschrift, die im Württembergischen mit der Bauordnung vom Jahre 1495 für Städte gegeben war.

Dieselbe Bauweise herrscht in den fränkischen — früher hohenlohischen, brandenburgischen und hällischen — Landesteilen, auch im Ulmischen und im Gebiet der Donau, soweit der Holzbau mit Fachwerk in ausgedehntem Waldbau seinen natürlichen Boden hat. In manchen Gegenden sind die Wände außen verblendet; so z. B. im oberen Filstal, auf dem Händfeld, in der Spaichinger und der Riedlinger Gegend.

In den Waldbergen, welche einst das Schwabenland vom Frankenlande schieden, von Löwenstein bis Crailsheim, wandelt sie sich, durch Aufnahme von Bretter- oder Schindelschirmen vor die Wände, in einer Weise, welche lebhaft an den Schwarzwald mahnt. Im Schwarzwald selbst wird die alteinheimische Hausform mit dem Holzbau durch den Unter-

länder Typus verdrängt, der die Alleinherrschaft in ganz Württemberg zu erlangen verspricht, wenn bäuerliche Baukunst überhaupt sich noch fortpflanzt.

Massive Bauart in Bruchstein oder Backstein kommt mehr nur vereinzelt vor; z. B. in einigen Dörfern des Rieses, wo manche Schmuckmotive, wie die beliebten steinernen Giebelknäufe in Renaissanceformen aus Nördlingen herkommen.

Ein fremdartiges Element bezeichnen die kleinen, mit den Giebelseiten an der Straße aufgereihten niederen Häuser der Waldenserdörfer in der Gegend von Maulbronn.

Der landläufige Typus des schwäbischen Bauernhauses mit dem zierlichen Riegelwerk unterscheidet sich wenig von den fränkischen Bauernhäusern in Baden, Bayern, Unterelsaß, Hessen.

Es sind aber vereinzelt Denkmäler und fragmentarische Reste älterer Bauweisen vorhanden, und zwar von drei Typen: dem Oberschwäbischen, dem Allgäuer und dem Schwarzwälder Bauernhaus. Alle drei sind aus reinem Holzbau hervorgegangen, und zwar Tannenholzbau mit sparsamer Verwendung von Eichenholz und anderen Harthölzern. Aus Tannenholz (Fichten) sind die Blockwände oder, wo das Holz schon mehr gespart wurde, die Bohlenfüllungen der Ständerwände hergestellt.

Das Schwarzwälderhaus wird im badischen Teil dieses Werkes dargestellt. Im württembergischen Schwarzwald ist es, wie gesagt, durch den altwürttembergischen Typus jetzt verdrängt; doch nicht ohne Spuren in Gestalt von Mischformen und Übergängen. Beliebte bleibt die im »Wälderhaus« überlieferte Raumeinteilung, mit Scheuer und Tenne im Dach, und von der äußeren Erscheinung des Wälderhauses namentlich das vorgezogene Dach mit den Halbwalmen; dazu die Dacheinfahrt und die Holzgalerien unter den Dachvorstößen.

Das Allgäuerhaus mit dem alpenmäßigen flachen Dach von steinbeschwerten Schindeln, dem Schindelschirm der Wände und den hölzernen Außengalerien ist noch ziemlich verbreitet in den Oberämtern Wangen und Leutkirch. In der Hauptsache gehört es Bayern an. Doch zählt es zu den altschwäbischen Hausformen und ist wohl in der Urform — so wie das »Länderhaus« der Ostschweiz und das badische »Hotzenhaus« — altalemannisches, mit rätio-romanischen Überlieferungen versetztes Erbgut.

Das altoberschwäbische Bauernhaus ist nächstverwandt dem sog. schwäbischen Haus des Turgaus und dem des hohen Schwarzwalds. Heute ist das altoberschwäbische Haus auf die Oberämter Waldsee, Ravensburg, Saulgau und Biberach beschränkt, und bald wird es auch dort verschwunden sein.

Den Beweis, daß ein Typus, wie ihn heute nur noch das altoberschwäbische Bauernhaus vertritt, früher weiter nördlich, über die Alb verbreitet war, liefern alte Bilder von Dörfern aus dem 15. bis 19. Jahrhundert; und auch vereinzelte Originalreste: Spuntwände, die sich an einzelnen Abschnitten eines Bauernhauses hier und da erhalten haben, z. B. in Laufen OA. Balingen; namentlich aber einzelne Firstbäume, die in älteren Häusern nördlich der Alb, in Reutlingen, Neuffen und Beuren OA. Nürtingen und Mössingen OA. Rottenburg bemerkt worden sind.

Wo das Tannenholz rar war, traten »gezäunte« Füllungen, mit Lehm »beklaibte« Gefechte (Lehmstaken), an Stelle der Blockfüllungen; das Fachwerk entwickelte sich. Später wurde auch das Strohdach durch das Ziegeldach ersetzt. — Ein Schornstein wurde eingebaut. Die neueren Häuser wurden gleich von Anfang an auf ein Obergeschoß angelegt. So entstand die Hausform, die wir als unterländisch bezeichnet haben.

Alle Bauernhaustypen des Landes folgen dem Planschema, das als oberdeutsches bekannt ist:

Langbau mit Querteilung und seitlichen Eingängen. Im ebenerdigen Einhaus liegt der Haupteingang und Ern, letzterer früher zugleich Küche, zwischen dem Wohnteil und dem Stall, an den sich etwa noch die Scheuer anschließt. Der Wohnteil nimmt das eine, gegebenenfalls das der Straße zugekehrte Schmalende ein, die Stube liegt in der Ecke, die zugleich den Hof und auch die Straße überschaut. Dahinter die Kammer oder Kammern. An der Hofseite zieht ein gepflasterter Gang vor dem Hause hin; vor ihm liegt die »Miste«.

Was die Einrichtung betrifft, so sind ihre Grundzüge den verschiedenen Gegenden des Landes gemeinsam und auch nicht diesem eigentümlich. So die Vertäferung der Stubenwände, die kleinen, aber dichtgereihten Fenster mit Schiebvorrichtungen, der große Eßtisch in der Fensterecke und die Wandbänke, der von außen, von der Küche heizbare Ofen von Tonkacheln oder Gußeisenplatten und das von der Decke herabhängende Riek, zum Trocknen der Wäsche und der Kleider, das Handwaschbecken an der Wand.

So die Einrichtung der Küche, deren Herd in alten Häusern noch altarähnlich frei steht und für offenes Feuer bestimmt ist, dessen Rauch durch den Dachraum seinen Ausweg findet, nachdem er den größten Ruß an einem Herddach abgesetzt hat; und die Herdgerätschaften: der Dreifuß mit dem Kesselhaken und der Schalk, d. i. der Ständer, in den die Pfannen mit dem Stiel eingesteckt werden. So auch die Klappe in der Stubendecke, durch die manchmal die

Wärme für die obere Kammer ausgenutzt wurde. So die Balkenkeller, die Blocktreppen und andere primitive Einrichtungen, die sich vormals auch in städtischen Häusern fanden. Allgemein verbreitet ist oder war die Teilung der Haustüre in einen oberen und einen unteren Flügel.

Allgemein findet sich ferner die Querteilung des Stalles in Futtergänge und Reihen von Ständen; die Futterläden, Krippen und Raufen, Schweinekoben und Hühnerställe; und ebenso die Einrichtung der Scheuer, die zugleich als Dreschentele dient, mit Heubarnen und Futterbühnen oben, wozu Aufzüge und Aufzuglöcher gehören. Und am Äußeren die Dachdeckung mit Stroh oder Schindeln, die eine steile oder flache Dachform bedingt, und die zweckmäßigen Formen der Dachlücken; die hölzernen Galerien und gedeckten Außentreppe; die Nebenhäuschen für die Ausdinger, die Holzlegen, die Backöfen, das Taubenhaus, der Brunnen usw., der Mahltrog für das Mostobst, der Bienenstand; den Hausgarten nicht zu vergessen.

Hinsichtlich der Verbindung von Haus, Stall und Scheuer werden mehrere Typen unterschieden, zunächst das Einhaus und der Hof. Beim Einhaus sind unter einem Dachfirst Wohnung, Stall und Scheuer vereinigt. Die Hausforschung unterscheidet »Bodenhäuser«, mit ebenerdiger Wohnung von »gestelzten«, wo die Wohnung über dem als Stall und Schopf (oder Keller) eingerichteten Erdgeschoß liegt. Jenes wird als »alemannischer« Typus bezeichnet, dieses als »schwäbischer« oder württembergischer (vergl. Abteilung Baden). Beim Hof ist die Scheuer und oft auch der Stall vom Haus getrennt als besondere Nebengebäude; und zwar so, daß sie mit dem Wohnhaus einen Hof umschließen. In der Regel nimmt dabei das Wohnhaus eine Nebenseite ein und ist mit einem Giebel an die Straße gerückt. Die Vorderseite ist bei altertümlichen Anlagen gegen die Straße abgeschlossen durch eine Mauer mit Tor und Pforte, letztere zunächst dem Hause. So patriarchalisch die Lebensgewohnheiten erscheinen, die das Einhaus repräsentiert, und so altertümlich diese Gehöfte im Schwarzwald, in Oberschwaben, in den Schweizer Alpen oder auch in Niedersachsen und in Friesland sich darstellen, so kann es doch nicht als der urgermanische Haustypus gelten. Denn die Schriftquellen aus der Stammeszeit, namentlich die alemannischen Volksgesetze, ergeben ein anderes Bild der Wohnung und Wirtschaft: Haus, Ställe, Scheuer, Speicher usw. als besondere Gebäude frei gruppiert in einem umzäunten Hof. Dieses Bild stimmt aber auch nicht überein mit unseren Hofanlagen, wie sie oben geschildert sind, als burgartig geschlossene Höfe, deren Umfang zum größten Teil von den Gebäuden selber gebildet wird.

Man führt den Hoftypus auf die Franken, das Einhaus auf die Alemannen zurück. Tatsächlich herrscht jener in den fränkischen Landesteilen wie in ganz Mitteldeutschland vor, während das altoberschwäbische und Allgäuer Haus wie das Schwarzwälder- und Schweizerhaus dem zweiten Typus folgen.

In den meisten Unterländer Dörfern aber sind beiderlei Anlagen gemischt, und zwar so, daß man den Eindruck hat, die Höfe seien Reste der ursprünglichen Siedlung, die Einhäuser das Spätere, Geringere, Verkümmerte. Sicher ist, daß die sog. fränkische Hofanlage im 11. Jahrhundert schon ausgebildet war; denn die deutschen Kolonisten, welche, in den Spuren Ottos von Bamberg gehend, im Anfang des 12. Jahr-

hundreds nach Pommern kamen, haben sie in diesem bis dahin rein slavischen Lande heimisch gemacht.

Diese Hofanlage herrscht bei uns vor in den ältesten Dörfern, den sog. Haufendörfern, einerlei ob es Sippensiedlungen Freier oder grundherrliche Kolonien waren, ob sie auf Alemannen zurückzuführen sind oder auf Franken, was vorläufig noch immer eine problematische Sache ist. Und die betreffenden Höfe erscheinen als die ältesten oder altertümlichsten Anlagen, als diejenigen der ehemaligen Hubenbauern oder als grundherrliche Fron- oder Meierhöfe.

### Das altoberschwäbische Haus.

Fährt man mit der Eisenbahn von Ulm nach Friedrichshafen, so sieht man links, kurz vor der Station Schussenried, in einer ernsten Moorlandschaft einen Ort, genannt Kürnbach, liegen, in dem die zunächst nur vereinzelt sichtbaren Strohdächer fast noch jedwedes Haus bedecken, während sie weiter südlich wieder verschwinden. Dieses ist die Gegend, in der sich allein noch Denkmäler der alten ländlichen Bauweise Oberschwabens, allerdings auch nur spärlich, erhalten haben. Ihr Kennzeichen ist das Walmdach.

Das was der oberchwäbische BaueranWohnung, Ställen und Scheunen nötig hat, ist in der Regel unter einem riesigen Strohdach vereinigt. Als freistehende oder später angebaute Anhängsel treffen wir höchstens Wagenschuppen, Speicher, Backöfen, die aber gegenüber der großen Masse des Hauptgebäudes ganz in den Hintergrund treten. Von »Gehöft« kann man also beim oberchwäbischen Bauernhaus eigentlich nicht sprechen, sondern nur von einem Haus (Einhaustypus). Dieses Haus liegt mit seiner Eingangsseite, die immer eine Langseite ist (Abb. 1), bald senkrecht, bald parallel zur Straße, jedoch im letzten Falle immer noch so weit zurück, daß der Bauer genügend Platz zum Aufstellen von Fuhrwerken hat, ohne die enge Straße versperren zu müssen. Ein derartiges Haus ist dann noch mit Vorliebe auf eine Erhöhung des Bodens hinaufgesetzt, wie um den massigen Eindruck des Ganzen zu vermehren, oder um den Stolz des Bauern auszudrücken; öfters ist neben dem Hause eine Linde gepflanzt.

Das oberchwäbische Bauernhaus ist ein- oder zweistöckig. Die typische Reihenfolge der Gelasse ist die folgende, bald von links nach rechts, bald umgekehrt: Stube, dahinter eine oder zwei Kammern, Küche, Tenne, Ställe und Schopf, wenn

letzterer nicht besonders steht. Ein jeder dieser Teile, die Stube ausgenommen, geht durch die ganze Tiefe des Hauses. Die Stube, die stets Eckzimmer ist, hat immer in eben der Ecke nach der Vorder- sowie nach der Schmalseite bis an die Decke reichende Fenster, so daß von dem hier stehenden Tisch stets ein Überblick über alles, was auf dem Hofe vorgeht, möglich ist. An den Fensterwänden der Stube zieht sich dann noch eine feste Bank herum. In der Ecke, gegenüber dem Tische, steht der von der Küche aus heizbare Kachelofen. Von der Stube aus führt, wenn das Haus zweistöckig, eine Treppe in die Schlafkammer des Bauern und der Bäuerin. Die Küche ist für den modernen Städter der interessanteste Teil des Hauses, leider in ihrer ursprünglichen Verfassung wohl nur noch in den beiden aufgenommenen Kürnbacher Beispielen erhalten. Die Küchentüre ist zugleich Haustüre, neben ihr befindet sich



Abb. 1. Bauernhaus in Kürnbach, O.-A. Waldsee.

ein kleines Guckfensterchen. Erst von der Küche aus tritt man in die Stube. Die Decke der Küche befindet sich, wie in den Schwarzwaldhäusern, ungefähr ein halbes Stockwerk höher als die Decken der Stuben und Ställe. Sie bildet einen sehr geschätzten Rauchboden. Unter ihr steht nämlich frei in der Küche der Herd, der früher jedenfalls ganz offenes Feuer hatte, jetzt aber mit Eisenplatten und Ringen versehen ist, dem

jedoch der Schornstein fehlt. Der Rauch entweicht frei in den Raum der Küche, zieht, wenn der Däsam (d. i.: die Esse) eine Öffnung nach dem Heuboden hat, durch diese in den Dachraum, von wo er sich durch einige im Strohdach angebrachte kleine Öffnungen oder Schlitzlöcher einen Ausgang ins Freie sucht, andernfalls er durch die offenstehende Haustüre abzieht. Die ganze Küche hat sich im Laufe der Zeit mit einem Glanzruß überzogen, ebenso ist im Dach sämtliches Holzwerk geschwärzt, ein wirksames Mittel gegen Holzwurm und Fäulnis.

Die Tenne ist frei bis zum Dachgebälk, bzw. bei einstöckigen Gebäuden bis zum ersten Kehlgebälk, in dieser Decke befindet sich gewöhnlich das Garbenloch. Zum Aufziehen dient ein hölzerner Haspel mit Übersetzung, der an der Firstpfette aufgehängt ist.

Der ganze Dachraum, Orbet, Oberte genannt, ist bei zweistöckigen Häusern frei, er läßt im Frühjahr, wenn er leer ist, seine riesigen Abmessungen erkennen; teilweise fehlt sogar der Bretterbelag auf dem Dachgebälk; bei einstöckigen Häusern ist nur ein Kehlgebälk als Zwischengebälk vorhanden, das aber auch nicht ganz als Boden ausgenützt wird.